Abschiede bewusst gestalten: Was endet, was bleibt?

Die Herausforderung: Abschiede erkennen und ernst nehmen

Manche Abschiede stehen frühzeitig fest. Andere entwickeln sich schrittweise oder werden erst nachträglich als solche erkennbar. In fortlaufenden Gruppen können individuelle Abschiede das gesamte Gruppengefüge verändern.

Für Dich als Gruppenleitung besteht die Herausforderung darin, Veränderungen wahrzunehmen, ohne ihre Bedeutung vorschnell festzulegen. Eine nachlassende Teilnahme kann auf einen bevorstehenden Abschied hinweisen. Sie erklärt jedoch noch nicht, warum sich jemand zurückzieht oder welche Wünsche damit verbunden sind.

Eine Beobachtung ist noch keine Erklärung. Prüfe deshalb, worauf Deine Einschätzung beruht, welche Veränderungen tatsächlich erkennbar sind und was Du mit den Beteiligten klären musst.

Dabei ist auch Deine eigene Bewertung wichtig. Ein Abschied kann als Verlust erlebt werden, zugleich aber Ausdruck von Entwicklung und gewachsener Eigenständigkeit sein. Das Ende einer professionellen Begleitung muss nicht bedeuten, dass die Gruppenarbeit gescheitert ist. Deine Aufgabe ist es, die unterschiedlichen Perspektiven aller Beteiligten sichtbar zu machen und nicht ungeprüft eine davon zum Maßstab zu erklären.

Abschied und Gruppenende sind nicht dasselbe. Eine Gruppe kann trotz eines Abschieds fortbestehen. Umgekehrt führt ein formales Ende nicht automatisch zu einer bewussten Verabschiedung.

Für die Gestaltung solltest Du klären:

Anlass:	Was verändert sich, und wer ist davon betroffen?
Dauer:	Ist der Abschied beendend oder auf Zeit?
Freiwilligkeit:	Ist er selbst gewählt oder von außen bestimmt?
Vorhersehbarkeit:	War er absehbar oder tritt er unerwartet ein?
Erleben:	Entspricht er den eigenen Wünschen oder steht er ihnen entgegen?
Gestaltung:	Wie soll der Übergang vollzogen werden?

Gefördert durch
Baden-Württemberg Ministerium für Soziales, Arbeit und Gesundheit

Finanziert aus Landesmitteln, die der Landtag von Baden-Württemberg beschlossen hat.

Diese Unterscheidungen helfen Dir, organisatorische Bedingungen und persönliches Erleben auseinanderzuhalten. Ein festgelegtes Ende kann noch nicht passen oder eine innere Ablösung bereits begonnen haben, obwohl die Zugehörigkeit formal fortbesteht.

Würdigung als Raum für Erinnerung

Ein bewusst gestalteter Abschied macht einen Übergang wahrnehmbar. Er eröffnet Raum, die gemeinsame Zeit zu würdigen, Veränderungen anzuerkennen und zu klären, was über das Ende hinaus bedeutsam bleibt.

Das heißt nicht, dass der Abschied inszeniert und Gefühle künstlich erzeugt werden sollen. Gemeint ist ein erkennbarer Rahmen, in dem Abschied stattfinden kann. Dieser kann zu einem Ankerpunkt für spätere Erinnerung werden.

Rituale können Übergänge sichtbar und erlebbar machen. Ihr Wert liegt jedoch nicht in einer möglichst aufwendigen Gestaltung. Eine überhöhte Abschlussveranstaltung kann die eigentliche Auseinandersetzung mit dem Abschied sogar verdecken. Die Form soll den Abschied unterstützen – nicht ihn ersetzen.

Die gehende Person und die verbleibende Gruppe können jeweils ein berechtigtes Bedürfnis nach Abschied haben oder diesen ablehnen.

Dabei bleibt eine wichtige Unterscheidung: Der Übergang findet auch ohne bewusstes Ritual statt. Ob und wie er gemeinsam gestaltet wird, ist jedoch verhandelbar. Die Gestaltung des Abschieds partizipativ auszuhandeln, heißt, sowohl Wünsche als auch Grenzen der Einzelnen wahrzunehmen. Niemand sollte zu öffentlicher Würdigung, persönlichen Aussagen oder sichtbaren Gefühlen verpflichtet werden.

Gleichzeitig darf die verbleibende Gruppe ihre eigenen Gefühle und die veränderte Situation bearbeiten. Als Gruppenleitung kannst Du Dich fragen: Wie kann ich dafür einen Rahmen schaffen, ohne die gehende Person zur Mitwirkung zu verpflichten?

Impulse geben, Reaktionen offenlassen

Nicht jede Gruppe macht einen bevorstehenden Abschied von selbst zum Thema. Ein Impuls von Dir als Gruppenleitung kann helfen, eine Veränderung bewusst wahrzunehmen und eigene Vorstellungen zu entwickeln. Dabei ist Ergebnisoffenheit von Bedeutung: Du kannst die Auseinandersetzung anstoßen, ohne festzulegen, mit welcher Stimmung oder Ausdrucksform sie zusammenhängt.

Biografische Erfahrungen berücksichtigen

Bisherige Erfahrungen, Routinen und Gewohnheiten beeinflussen, wie Menschen Abschiede erleben und welche Gestaltung ihnen vertraut ist. Was einer Person Sicherheit gibt, kann für eine andere unpassend sein.

Das betrifft auch Dich als Gruppenleitung. Bringst du eigene Erwartungen an Übergänge mit, die sich vielleicht sogar auf die Gruppe übertragen?

Es geht nicht darum, persönliche Erfahrungen vollständig offenzulegen. Entscheidend ist, unterschiedliche Bedürfnisse anzuerkennen und aus vermeintlich fehlender Emotionalität oder Zurückhaltung keine vorschnellen Schlüsse zu ziehen.

Du als Gruppenleitung gestaltest den Rahmen. Wie die Beteiligten den Abschied erleben, bleibt individuell.

Reflexionsfragen

Egal, in welcher Gruppenphase Deine Gruppe gerade ist: Was wird vermutlich enden, was wird bestehen bleiben?

Welche eigenen Erfahrungen prägen meine Erwartungen an die Gestaltung von Abschieden?

Wenn Du Deine Gruppe beobachtest: Welche Emotionen werden bei einem bevorstehenden Abschied vermutlich aufkommen?

Bleibe realistisch: Welche Zusagen für die Zeit nach Deiner Gruppe kannst Du als Fachkraft einhalten? Was kannst Du an die Gruppenmitglieder abgeben?

Gefördert durch
Baden-Württemberg Ministerium für Soziales, Arbeit und Gesundheit

Finanziert aus Landesmitteln, die der Landtag von Baden-Württemberg beschlossen hat.